

Rafael Hüsey

National- und Ständerat haben im Frühling 2023 eine Teilrevision des Strassenverkehrsgesetzes (SVG) beschlossen und damit die Rahmenbedingungen für das automatisierte Fahren geschaffen. Im Dezember 2024 hat der Bundesrat die betreffende Verordnung verabschiedet. Im März tritt diese nun in Kraft. Wer ein automatisiertes Auto besitzt, darf dann auf der Autobahn den Autobahnpiloten verwenden – allerdings nur, wenn der betreffende Fahrzeughersteller die Berechtigung dazu hat. Das Lenkrad darf losgelassen und Fahrzeug und Verkehr müssen nicht mehr dauerhaft überwacht werden. Der Lenker oder die Lenkerin muss aber jederzeit bereit sein, das Auto wieder selbst zu übernehmen, sollte das System dazu auffordern.

Auch der Einsatz von führerlosen Fahrzeugen auf behördlich genehmigten Strecken ist neu erlaubt. Die führerlosen Fahrzeuge müssen von einem Operator in einer Zentrale überwacht werden. Zudem ist auch das automatisierte Parkieren ohne Anwesenheit eines Menschen innerhalb dafür definierter und signalisierter Parkhäuser und Parkplätze möglich. Für die Festlegung der geeigneten Parkflächen sind die Kantone oder Gemeinden zuständig.

Mehraufwand – aber auch höhere Verkehrssicherheit

Die Gesetzesänderung führt dazu, dass die Fahrassistenz- und Automatisierungssysteme ab Juli 2025 Teil der theoretischen und praktischen Fahrprüfung werden. Für Fahrlehrer und Fahrlehrerinnen bedeutet das einen Mehraufwand. Marc Niklaus, Inhaber von Marc's Fahrschule in Rothrist, erläutert: «Für uns Fahrlehrer heisst das, dass wir unseren Fahrschülerinnen und Fahrschülern mehr vermitteln müssen als bisher.» Um weiterhin eine professionelle und nachhaltige Ausbildung zu bieten, seien deshalb in Zukunft wohl mehr Fahrlektionen nötig. Zumindest bis das komplett autonome oder gar das fahrerlose Autofahren zuverlässig und fehlerfrei funktioniere. Dann könne man wieder mit einer Reduktion der Fahrlektionen rechnen.



Fahrlehrer Marc Niklaus erklärt, was die Änderung in der Praxis bedeutet.

Bild: zvg

Automatisiertes Fahren ab März erlaubt

Der Rothristler Fahrlehrer Marc Niklaus erklärt, was es beim automatisierten Fahren zu beachten gilt und wie die neuen Regeln die Fahrausbildung beeinflussen.

In der Verordnung über das automatisierte Fahren (Bundesamt für Strassen / Astra) ist aber die Rede davon, dass sich durch die Änderungen die Fahrausbildung nicht signifikant verlängern oder verteuern darf. Zwar ist das Papier bisher noch als Entwurf gekennzeichnet, laut Niklaus sei das aber unmöglich. «Das hat wohl ein reiner Theoretiker beschlossen, der nicht viel praktische Erfahrung hat», so Niklaus. Eine solide Fahrausbildung sei wichtig für die Verkehrssicherheit und komme al-

len Verkehrsteilnehmern zugute. In dieser Hinsicht wünscht sich Niklaus mehr Unterstützung von der Politik und dem Schweizerischen Fahrlehrerverband. Man müsse aufzeigen, dass eine gute Fahrausbildung ihre Zeit brauche. Die Anforderungen an die Fahrschülerinnen und -schüler seien durch den zunehmenden Strassenverkehr und die Fahrzeuge mit verschiedenen Fahrassistenzsystemen gestiegen.

Die Fahrassistenzsysteme müssen den Fahrschülerinnen

und -schülern genau erklärt und der Umgang damit geübt werden – denn sie funktionieren nicht in jeder Situation und sind in den verschiedensten Ausführungen vorhanden. Alleine schon beim Notbremsassistenten stellen sich zahlreiche Fragen: Stoppt der Notbremsassistent das Auto bis zum Stillstand oder muss noch zusätzlich die Fussbremse betätigt werden? Werden auch Fussgänger erkannt? Und wie reagiert man, falls eine Phantombremse – also ein Abbremsen des Fahr-

zeugs ohne Grund – ausgelöst wird? Zu verstehen, wie und wann diese Systeme reagieren, sei wichtig, so Niklaus. Nicht nur für Fahrschülerinnen und -schüler, sondern für alle Autofahrenden.

Bis zu 50 Prozent weniger Verkehrsunfälle

Auch wenn die Gesetzesänderung zu Mehraufwand führt, begrüsst Niklaus die neuen Regeln grundsätzlich: «Diese Systeme können Leben retten, wenn sie richtig eingesetzt werden.» Laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) sind Fahrassistenzsysteme in der Lage, bis zu 50 Prozent aller Verkehrsunfälle zu verhindern. Aktuell haben die Fahrassistenzsysteme zwar noch ihre Tücken, was dazu führt, dass sie viele nur zurückhaltend einsetzen oder deaktivieren. Das sieht Niklaus kritisch: «Auch wenn noch nicht alles fehlerlos funktioniert, sollte man sich damit auseinandersetzen und die Systeme nutzen. Sie erhöhen die Verkehrssicherheit.»

Ist die Prüfungsdauer noch zeitgemäss?

Da die Fahrassistenzsysteme neu auch Teil der Prüfungen werden, ist laut Niklaus fraglich, ob die aktuelle Prüfungsdauer von 60 Minuten (rund 45 Minuten reine Fahrzeit) noch ausreichend ist. «Die Übergangszeit, bis assistiertes oder autonomes Fahren ausgereift ist, wird sicherlich herausfordernd. Sowohl für Fahrlehrer und Prüfungsexperten als auch für Fahrschülerinnen und Fahrschüler.» Alleine schon zu definieren, welche Fahrassistenzsysteme geprüft werden und wie genau, ist aufgrund verschiedener Ausführungen schwierig. Zudem werden fast monatlich wieder neue Systeme entwickelt und längst nicht jedes Fahrzeug ist mit allen ausgerüstet.

Laut Niklaus überwiegt aber das Positive: «Die Fahrassistenzsysteme sind schneller und genauer als Menschen. Sie werden nicht müde und lassen sich nicht ablenken, was schlussendlich für alle Verkehrsteilnehmer zu mehr Sicherheit auf unseren Strassen führt», bekräftigt er.

Mehr Infos zu Fahrassistenzsystemen: www.smartrider.ch

Glutenfreies Restaurant Paulies musste schliessen

Zofingen Am vergangenen Freitag publizierte das Zofinger Tagblatt unter dem Titel «Bewegung in der Gastrolandschaft» einen Artikel über Neueröffnungen und Schliessungen von Gastrobetrieben. Im Artikel wurde unter dem Titel Neueröffnungen auch das Restaurant Paulies in der Zofinger Altstadt erwähnt. Geschäftsführerin Lea Adolf hat im Januar 2024 an der Bärengasse das «Paulies» eröffnet. Es galt als das erste komplett glutenfreie Restaurant der Schweiz.

Im Artikel nicht erwähnt ist, dass das «Paulies» am 16. Dezember seinen Betrieb in Zofingen geschlossen hat, wie der Homepage des Unternehmens zu entnehmen ist. Adolf und ihre Mitarbeiterinnen werden jedoch weiterhin für Tortenbestellungen sowie Anfragen zu Privatveranstaltungen oder Events zur Verfügung stehen, heisst es weiter. (schwe)

Busverbindungen bis Mitternacht

Vordemwald Am 15. Dezember wurde auf den aktuellen Fahrplan im öffentlichen Verkehr (ÖV) gewechselt. Seither erfreuen sich ÖV-Kundinnen und -Kunden eines erweiterten Busangebots von und nach Vordemwald. Abends, von Montag bis Sonntag, verkehrt der Bus auf dem Abschnitt Zofingen-Vordemwald Post neu ungefähr im 30-Minuten-Takt, und zwar bis nach Mitternacht. Das Pflegeheim wird neu am Abend im Studententakt bedient. Auf dem Abschnitt Vordemwald-Rothrist fährt der Bus durchgehend im 60-Minuten-Takt bis 20 Uhr. Wie das Departement Bau, Verkehr und Umwelt den Gemeinden mitteilt, werde dem zunehmenden Freizeitverkehr Rechnung getragen. Informationen zum Fahrplanwechsel sind auf den Websites der Transportunternehmen und über die Homepage des Kantons Aargau erhältlich. (zt)

Ein Ort des Austauschs voller neuer Ideen und Projekte

Zwei junge Zofingerinnen haben die Notwendigkeit für einen Ort zum Austausch unter jungen Kulturschaffenden erkannt und gehandelt.

Rafael Hüsey

Bisher suchten junge Kulturschaffende vergebens nach einer organisierten Austauschmöglichkeit, wo Ideen und Probleme diskutiert, Lösungen erarbeitet und neue Projekte in Angriff genommen werden können. Zwar gibt es schon einige Kulturaustauschprojekte in der Region, allerdings richten sich diese Angebote mehrheitlich an etablierte Künstlerinnen und Künstler oder nur an einzelne Sparten innerhalb der Kulturbranche.

Damit ist nun Schluss. Die freischaffenden Tänzerinnen und Inhaberinnen des Zofinger Start-ups Tell A Story, Mara Peyer

und Lea Nardon, haben gemeinsam ein neues Projekt gestartet, mit dem sie junge Kul-

turschaffende aus allen Bereichen zusammenbringen und den Austausch unter ihnen

fördern wollen. «Das Ziel ist, jungen Kulturschaffenden den Einstieg in die Branche zu er-

leichtern», begründet Lea Nardon die Motivation hinter dem Projekt. Dieser sei nämlich alles andere als einfach. «Das wissen wir aus eigener Erfahrung», ergänzt Mara Peyer. Welche Formulare ausgefüllt werden müssen, um Fördergelder zu beantragen, oder welche Fonds zur Unterstützung existieren, sei nicht immer einfach herauszufinden.

Es gibt bereits die ersten Erfolgsgeschichten

Das Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem «Oxil» entstand, zeigt bereits Erfolge. «Erste Kontakte wurden geknüpft und es gibt auch schon Zusammenarbeiten, die ohne den Aus-

tausch wohl nicht zustande gekommen wären», freut sich Lea Nardon. Das erste kreative Zusammenkommen fand am 4. Oktober vergangenen Jahres im «Tenn» – im Dachstock des «Oxils» – statt. Es kam sehr gut an. «Wir waren rund 20 Leute und alle waren begeistert», so Mara Peyer. Vorerst finden die Treffen zweimal pro Jahr statt. Sollte es weiterhin so gut laufen, soll die Zusammenkunft regelmässiger durchgeführt werden. Das nächste Treffen soll im ersten Halbjahr 2025 stattfinden.

Anmeldung zu den Treffen: info@tellastoryswitzerland.com. Mehr Infos zu Tell A Story: www.tellastoryswitzerland.com



Die beiden Inhaberinnen des Zofinger Start-ups Tell A Story, Mara Peyer (links) und Lea Nardon, haben ein neues Kulturaustauschprojekt ins Leben gerufen. Bild: Rafael Hüsey